

dradio.de

URL: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/politischesfeuilleton/577498/>

POLITISCHES FEUILLETON

28.12.2006 · 07:20 Uhr



Florian Felix Weyh, Schriftsteller und freier Journalist in Berlin (Bild: Katharina Meinel)

Völlerei und Mangel

Ist der Kapitalismus etwa kein Konsumparadies?

Von Florian Felix Weyh

Der Zufall wollte es, dass in dem Jahr, da die sozialistische Planwirtschaft verschied, ich einen neuen Hausstand gründete. Solche Unternehmungen sind mit Anschaffungen verbunden, und ich gebe zu, dass mich damals, 1990, ein gewisses Triumphgefühl durchloderte, während ich durch die wunderbaren Einkaufswelten des Westens strich: Das war es, mein siegreiches Konsumparadies, das alle anderen Warenerzeugungs- und Warenbewirtschaftungssysteme in ihre Schranken wies! Nun kauft man in solchen Lebenslagen nicht nur Kleinutensilien, sondern auch größere Gegenstände, namentlich Waschmaschine, Kühlschrank, Sofa.

Ich wählte die gewünschten Stücke aus und wähnte mich in spätestens fünf Tagen vollständig möbliert. Als Kind des Kapitalismus nahm ich an, das hässliche Wort "Lieferfristen" gehöre zur Planwirtschaft wie eine Krankheit, die der Westen längst überwunden habe. Das war naiv. Denn es gab sie, Lieferfristen; auf mein Sofa musste ich mehr als drei Monate warten.

Damals, 1990, hielt ich das für eine Begleiterscheinung der Wiedervereinigung: Soviel gestiegene Nachfrage zwang die stärkste Volkswirtschaft in die Knie. Doch ich irrte mich. Mehrere Rezessionen später, im Jahr 2006, sind Lieferfristen längst überall zur Regel geworden. Man versuche mal, das einzige beliebte Modell eines Not leidenden deutschen Automobilkonzerns zu kaufen. Selbst wenn man auf alle Feilscherei verzichtete und die geforderte - nicht gerade niedrige - Summe bar auf den Tisch legte, würde der Autohändler gequält abwinken: Sorry, nicht lieferbar, höchstens als gebrauchter Jahreswagen vorhanden. Dem allerdings fehlen die Winterreifen. Die sind - nicht lieferbar, es konnte ja keiner ahnen, dass ein vor Zeiten verabschiedetes Gesetz zur Winterreifenpflicht tatsächlich von den Menschen befolgt wird. Vollends zur Farce wird der Mangel in einer Branche, die seit Jahr und Tag lautstark ihre Malaise beklagt: die Bauwirtschaft. Dort geht gar nichts mehr. Simpelste Grundzutaten des Hausbaus wie vorgefertigte Betonplatten, ja sogar Plastikeimer sind nicht lieferbar! Auf dem Bau ist zur Zeit alles Mangelware, obschon Baustellen - nicht wie Pilze nach einem Sommerregen aus dem Boden schießen, sondern eine lange Planungsphase aufweisen, die allen ausreichend Zeit zur Produktion nachgefragter Materialien gibt.

Ist der Kapitalismus etwa kein Konsumparadies, sondern nur eine etwas glitzerndere Mangelwirtschaft als der Sozialismus? - Der Unterschied besteht da darin, dass der Sozialismus gewünschte Dinge nicht produzieren kann, der Kapitalismus es nicht will. Lagerhaltung kostet nämlich Geld, weswegen sich seit zwei Jahrzehnten die Ideologie verbreitet, man produziere am besten "just in time". Dem Kunden verkauft man nur noch das abstrakte Versprechen eines Produkts, ohne dass dies aktuell überhaupt schon existierte. Beißen unvorhergesehenerweise zu viele Interessenten an, bilden sich Warteschlangen. Die Überflusgesellschaft des Westens existiert nur bei Konsumgütern, die gerade noch ins Ladenregal passen und eine schnelle Umsatzgeschwindigkeit versprechen. Sobald beim Händler etwas aus Platzgründen im Lager liegen müsste, kann man ziemlich sicher sein, dass es dort nicht liegt. Denn Lagerhaltung verlängert

zusätzlich noch die Produktzyklen der Hersteller, was diese innig fürchten. Wer auf traditionelle Weise erst produziert und dann verkauft, kann nämlich nicht schnell mal eben sein Fähnlein in den Wind einer neuen Mode hängen - sprich: Er wird abgehängt.

Wie sich der hochdrehende Turbokapitalismus immer schneller von einer vernünftigen Warenphilosophie entfernt, demonstrierte auch das Foto jenes riesigen Turnschuhbergs, als der deutsche Zoll neulich 115 Container markengefälschter Turnschuhe schreddern ließ. Vor einer Generation hätte niemand das Wort "Turnschuhfälscher" verstanden: Ein Turnschuh ist entweder ein Turnschuh oder kein Turnschuh - tertium non datur. Nun aber gilt nicht mehr die Funktion des Produkts als wertstiftend, sondern bloß noch der Ein-Cent-Aufnäher mit dem Logo.

Das Modesignal hat die Funktion besiegt, was infamerweise aber verschweigt, dass es auf der Welt weitaus mehr Menschen gibt, die Waren ihrer Funktion wegen kaufen, nicht aufgrund eines modischen Signals; das bleibt den degenerierten Zivilisationen des Westens vorbehalten. Liegen die Völlerei der Turnschuhvernichtung und ein sich in langen Lieferfristen niederschlagender volkswirtschaftlicher Mangel gleichzeitig vor, muss man von einer Misswirtschaft sprechen. Es genügt eben nicht, theoretisch das bessere Konzept als weiland der Sozialismus zu besitzen, es muss auch praktisch besser funktionieren. Man ermuntere deshalb jene Unternehmer, die Werte produzieren und lagern; ihnen gehört die Zukunft. Den Logo- und Lieferfristfetschisten zeige man hingegen die kalte Schulter: Sie stehen für einen Markt, der Irrationalität zum Prinzip erhebt.

Florian Felix Weyh, Schriftsteller, geboren 1963, lebt als Autor und Publizist in Berlin. Preise und Stipendien für Drama, Prosa und Essay; seit 1988 arbeitet er regelmäßig als Literaturkritiker für den Deutschlandfunk. Ein neues Buch "Vermögen - Was wir haben, was wir können, was wir sind" erscheint 2006. Verstreute Texte und weitere Informationen zur Person sind auf www.weyh.info zu finden.

© 2006 Deutschlandradio